

Des Nachbars kleiner Sohn Fritz hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte ihm öfters einen Besuch. Als Fritz wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Fritz fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte sich damit fort schleichen. Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen und rief wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist du?“ — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“ Sofort ward er aus seinem Gefängnis befreit und hüpfte vergnügt seinem Herrn auf die Schulter; Fritz aber eilte tief beschämt von dannen.

Christoph von Schmid.

3. Der beschämte Knabe.

Ein reicher Knabe aus der Stadt spazierte an einem Frühlingstage auf einen benachbarten Bauernhof, ließ sich für sein Geld eine Schüssel Milch und ein Stück Brot geben, setzte sich unter einen schattigen Baum in das Gras, brockte das Brot in die Milch und aß nach Herzenslust.

Ein armer Knabe aus dem nächsten Dorfe, der vor Hunger und Elend sehr mager und blaß aussah, stand nicht weit von ihm, sah traurig zu und hätte gern auch etwas davon gehabt; allein er war zu bescheiden, darum zu bitten.

Dem reichen Knaben fiel es wohl ein, er solle dem hungrigen etwas übrig lassen; er gab aber dieser guten Regung seines Herzens kein Gehör und aß begierig fort. Als er nun die Milch bereits aufgezehrt hatte, erblickte er auf dem Boden der Schüssel einen Reim. Er las ihn mit Erörten, ließ sogleich die Schüssel noch einmal füllen und sich ein großes Stück Brot dazu geben. Dann rief er den Armen freundlich herbei, brockte ihm das Brot selbst ein und sprach ihm liebevoll zu, es sich wohl schmecken zu lassen. Der Spruch aber, den er erblickt hatte, hieß:

„Der du des Armen kannst vergessen,
Verdienest nicht dich satt zu essen.“

Christoph von Schmid.

4. Der sprechende Bär.

In einem dicken Walde hielt sich ein großer Bär auf. Zwei reisende Jägerburschen hörten davon und sagten: „Den wollen wir bald haben.“ Sie gingen nun alle Tage in den Wald, dem Bären aufzulauern. Am Abend kamen sie dann, wiewohl sie kein Geld hatten, ins Wirtshaus und tranken vom besten Wein. „Der Bär,“ sagten sie zum Wirte, „wird die Beche mit seinem Fell bezahlen.“

Eines Tages, als sie wieder den Wald durchstrichen, kam endlich das Untier fürchterlich brummend auf sie zu. Der eine schoß vor Schrecken gar nicht losging, streckte sich schnell auf den Boden und stellte sich tot, weil er wußte, daß die Bären nichts fressen, was sie tot finden. Der Bär beroch ihn an Mund, Nase und Ohren und trabte wieder weiter.